



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für
Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF

Staatssekretariat für Wirtschaft SECO
Direktion für Standortförderung
Regional- und Raumordnungspolitik

Einstiegsreferat

Forschungsmarkt regionsuisse & Tagung Regionalentwicklung 2014

Botschafter Eric Jakob

Leiter Direktion für Standortförderung

Staatssekretariat für Wirtschaft

Luzern, AAL, 24. September 2014

12.09.2014, snr

Sehr geehrte Damen und Herren,

Im Namen der Veranstalter - SECO bzw. regiosuisse, Hochschule Luzern, Universität Bern, CEAT und Universität Neuenburg - möchte ich Sie ganz herzlich zur heutigen Veranstaltung begrüßen. Ich freue mich, einige einleitende Worte an Sie richten zu dürfen.

Innovation ist ein Schlüsselwort der heutigen Zeit. Alle wollen Innovationen hervorbringen. Aber nicht allen gelingt es gleich gut wie der Schweiz, welche seit Jahren Spitzenplätze in diversen internationalen Innovationsrankings besetzt, z.B. demjenigen des WEF! Dies ist sehr erfreulich und gilt es zu bewahren!

Doch was verstehen wir überhaupt unter Innovation? Die Konjunkturforschungsstelle der ETH (KOF) definiert Innovation als die Umsetzung technisch neuer oder erheblich verbesserter Güter und Dienstleistungen, Prozesse, Distributionsmethoden oder auch neuer Methoden in der Unternehmensführung. Innovationsförderung wiederum schafft gemäss KOF den Nährboden für alles, was letztlich Innovation ermöglicht: Dazu gehören neue Organisationsformen, Institutionen des Wissenstransfers sowie Plattformen für den Wissensaustausch und den Informationsfluss zwischen Forschung, Politik und Privatwirtschaft.

Der Anteil innovierender Unternehmen in unserem Land ist sehr hoch. Eine Studie der Netzwerkstelle regiosuisse zu den Innovationsaktivitäten und -hemmnissen nach Raumtypen in der Schweiz aus dem Jahr 2011 zeigt, dass sich in unserem Land überdurchschnittlich viele Unternehmen mit Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten finden. Kein anderes in die Untersuchung einbezogenes Land weist einen grösseren Anteil an Unternehmen mit Patentanmeldungen auf.

Im Quervergleich zwischen den Raumtypen innerhalb der Schweiz ergibt sich bezüglich der Innovationsaktivitäten folgendes Bild:

- Zwischen den Zentren, den zentrumsnahen Gebieten und dem periurbanen Raum sind die Unterschiede gering.
- Die Unternehmen im peripheren ländlichen Raum und in den alpinen Tourismuszentren weisen bei den meisten Indikatoren zu den Innovationsaktivitäten eine unterdurchschnittliche Performance auf.

Zurückzuführen sind die räumlichen Unterschiede in erster Linie auf die unterschiedliche Wirtschaftsstruktur und die räumlich variierende Unternehmensgrösse.

Beide beeinflussen das Innovationsverhalten und bei beiden ergeben sich Unterschiede in der Ausprägung zwischen den Raumtypen.

Das Regionenmonitoring 2013 von regionsuisse hat in diesem Zusammenhang ergeben, dass der ländliche Raum in den letzten Jahren gegenüber den städtisch geprägten Räumen weiter an Boden verloren hat. Die Zahl innovierender Unternehmen ist in der Schweiz seit dem Jahr 2000 zwar generell leicht rückläufig, im ländlichen Raum fällt die Abnahme aber wesentlich deutlicher aus als in den urbanen Zentren.

KMU profitieren in Ballungsräumen bei ihren Innovationsaktivitäten von Agglomerations- und Fühlungsvorteilen wie der grossen Dichte an potenziellen Zulieferbetrieben und Produzentendiensten, einem breit gefächerten Arbeits- und Absatzmarkt und dem leichten Zugang zu hochwertigem Wissen und Know how.

In den ländlichen Räumen sind diese Bedingungen für KMU weniger günstig. Es bestehen häufig höhere Hürden in Bezug auf die Innovationstätigkeit. Neben den fehlenden Agglomerationsvorteilen sind hier vorab Kosten- und Risikoaspekte, die erschwerte Mittelbeschaffung, aber v.a. auch der umständlichere Zugang zu Dienstleistungen der staatlichen Innovationsförderung zu nennen.

Wenngleich die Schweiz im internationalen Vergleich im Innovationsbereich nach wie vor bestens positioniert ist, bestehen zwischen ihren Teilräumen somit doch beträchtliche Unterschiede.

Um die starke Position der Schweiz insgesamt zu sichern und die Unterschiede im Innern des Landes zu mildern, haben Wissenstransfer und Innovationsunterstützung deshalb für den Bund eine hohe Priorität. Dies allerdings nur subsidiär zur Eigeninitiative der KMU. Neben der KTI-WTT misst insbesondere auch die Regionalpolitik diesem Bereich eine grosse Bedeutung zu. Von einer auf die regionalen Besonderheiten zugeschnittenen Innovationsförderpolitik versprechen wir uns, den unterschiedlichen Herausforderungen, mit denen KMU konfrontiert sind, besser begegnen zu können.

Auf der Grundlage des NRP-Mehrjahresprogramms 2008-2015 wurde in den Regionen eine grosse Anzahl zumeist kantonal orientierter Unterstützungsangebote für Wissenstransfer und Innovationsförderung mit NRP-Bundesmitteln unterstützt. Diese Angebote erweisen sich jedoch als fragmentiert, häufig wenig koordiniert und beschränkt sichtbar. Sie weisen zum Teil Doppelspurigkeiten auf, konkurren-

zieren sich gegenseitig und erreichen die kritische Masse für ein qualitativ hochstehendes Angebot kaum.

Dieser Befund wurde durch das Territorialexamen Schweiz von 2011 der OECD bestätigt, wonach die Schweiz über keine explizite Innovationspolitik verfüge, sondern über viele unkoordinierte und sehr unterschiedliche Initiativen zur Innovationsförderung. Die OECD empfiehlt deshalb, die KTI-Förderung auf die Akteure im nationalen Innovationssystem auszurichten, während sich die NRP auf KMU in regionalen, aber kantonsübergreifenden Innovationssystemen oder kurz RIS konzentrieren sollte.

Auch die Evaluation des ersten NRP-Mehrjahresprogrammes 2008-2015 aus dem Jahr 2013 schlägt vor, die Förderung von Initiativen, Projekten und Programmen im Rahmen solcher Innovationssysteme zu intensivieren.

Der Bund trägt diesen Anliegen bei der Ausgestaltung der Innovationsförderung in der NRP-Programmperiode 2016-2023 Rechnung.

Bei der Förderung des Wissenstransfers und der Innovationsunterstützung für KMU werden seitens des Bundes einzelbetriebliche und überbetriebliche Leistungsangebote und Projektinhalte unterschieden. Dabei umfasst die einzelbetriebliche Förderung z.B. den Einsatz von Coaches, die den KMU Innovationspotenziale aufzeigen, Kontakte vermitteln oder die Realisierung von Innovationsprojekten begleiten. Überbetrieblich orientierte Leistungsangebote umfassen Projekte wie die Verbesserung der Rahmenbedingungen, Fachkräfteinitiativen, Programme zur Förderung des unternehmerischen Denken und Handelns im Bildungsbereich oder die Förderung der Kooperation und Vernetzung.

Diese Unterstützungen erfolgen als sogenannte Realtransfers, d.h. in Form von Informations-, Beratungs-, Vermittlungs- sowie Netzwerkleistungen und nicht als direkte Finanzhilfen an die Unternehmen.

Sofern sich die Angebote an einzelne Unternehmen richten, muss die Förderung prinzipiell für alle Interessenten zugänglich, d.h. nicht diskriminierend ausgestaltet sein. Zudem werden die geldwerten öffentlichen Leistungen an ein KMU-Projekt nach oben begrenzt.

Um der bemängelten Zersplitterung der staatlichen Innovationsunterstützung entgegenzuwirken, will der Bund zukünftig Vorhaben nur noch mitfinanzieren, wenn

sie sich in ein Regionales Innovationssystem bzw. RIS einordnen. Räumlich gesehen sollen RIS, die mit NRP-Bundesmitteln unterstützt werden, funktionale, i.d.R. überkantonale, teilweise Landesgrenzen überschreitende Grossregionen abdecken, welche die für regionale Innovationsprozesse entscheidende Triple Helix - Struktur mit den Akteuren Privatwirtschaft, öffentliche Hand und Hochschule sicherstellen. RIS müssen einerseits über die nötige kritische Grösse für ein effektives und effizientes Leistungsangebot verfügen und andererseits genügend Nähe zu den KMU garantieren. Vor diesem Hintergrund besteht in der Schweiz aus Sicht des Bundes das Potenzial für sechs bis sieben Regionale Innovationssysteme.

Mit der NRP will der Bund in diesen funktionalen Räumen bzw. RIS dazu beitragen, dass eine gemeinsame Strategie entwickelt wird, dass SWOT-Analysen des Systems vorgenommen werden und die Übersicht über die Akteurs- und Angebotslandschaft verbessert wird. Aber auch die Arbeitsteilung und Zusammenarbeit zwischen den Akteuren und die vertikale und horizontale Abstimmung gilt es in RIS zu klären. Zudem sind Synergien zu nutzen, Doppelspurigkeiten auszumerzen und allfällige Lücken zu schliessen. Verstärkt sollen auch Synergien mit internationalen Förderprogrammen wie dem INTERREG EUROPE sowie dem Enterprise Europe Network EEN genutzt werden.

INTERREG EUROPE will die Erkenntnisse, die einzelne Regionen in Europa beim Aufbau und Betrieb von RIS gesammelt haben, anderen Regionen nutzbar machen, so dass die Programmteilnehmer von den Erfahrungen anderer profitieren können und nicht bei Null beginnen müssen.

Teils haben sich diese RIS bereits gut etabliert, so z.B. in der Westschweiz. Vielversprechend ist auch der Prozess in der Zentralschweiz angelaufen. Dagegen sind entsprechende Entwicklungen z.B. in der Ostschweiz erst in Ansätzen erkennbar.

Wie komplex ein solches RIS sein kann, zeigt gerade das Beispiel Zentralschweiz. Ich möchte Ihnen an dieser Stelle nur einige der involvierten Akteure in Erinnerung rufen: Universität und Hochschule Luzern, Wirtschafts- und Standortförderung der Innerschweizer Kantone, Industrie- und Handelskammern, verschiedene Technologie- und Businessparks, Innovationscluster aller Art, die KMU selbst und schliesslich als Drehscheibe für den Wissensaustausch der Innovationstransfer Zentralschweiz (ITZ). Ein eindrücklicher Organismus!

Und hier kommen Sie als Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieses Forschungs-
marktes ins Spiel.

Die Forschungsinstitutionen sind ein wichtiger Generator von Wissen in Bezug auf
Regionale Innovationssysteme, Wissen das für die Weiterentwicklung dieser Sys-
teme unabdingbar ist. Wie funktionieren diese Systeme, wo liegt Optimierungsbe-
darf, wo muss man Ergänzungen vornehmen oder Korrekturen anbringen?

Die Hochschulen sind aber auch unverzichtbarer Akteur in der Triple Helix eines
RIS. Wir leben in einem Land, das auf Wissen angewiesen ist. Unsere Wirtschaft
kann im weltweiten Markt aus bekannten Gründen nur mit Spitzenprodukten be-
stehen. Ohne Wissensgenerierung und Wissenstransfer ist diese Pole-Position
der Schweiz stark gefährdet. Bildungsangebote zur Sicherstellung des Fachkräf-
tebedarfs, angewandte F&E, Förderung des Unternehmertums, Lernprozesse, Or-
ganisationsentwicklung, Kommunikation, Netzwerkbildung, Coaching, Beratung,
usw.: Dies sind nur einige Prozesse, die in einem RIS ablaufen und dieses mit Le-
ben erfüllen, alles auch Themen, die bei den Hochschulen bestens bekannt sind
und weiterentwickelt werden müssen.

Sie sehen, meine Damen und Herren, Wissenschaft und Forschung fällt in Regio-
nalen Innovationssystemen eine zentrale Rolle zu. In diesem Sinne hoffe ich, dass
die heutige Veranstaltung zu einem inspirierenden Markt der Ideen wird!

Ich danke allen Mitwirkenden und wünsche Ihnen, werte Teilnehmerinnen und
Teilnehmer, eine interessante und lehrreiche Tagung.